

# Correspondent.

Erscheint:

Mensal, Donnerstags, Sonnabend und Sonntag früh 7 Uhr.

Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Höchste Beilage:

## Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 137.

Sonntag den 31. August.

1879.

Für den Monat September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 resp. 40 Pfg. von allen Postanstalten, Verkäufern, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweitsprechendste Verbreitung.

### Der Wahlausruf unserer Partei.

Am 25. d. hat in Berlin eine vertrauliche Besprechung von hervorragenden Mitgliedern der nationalliberalen Partei stattgefunden. In dieser Versammlung ist folgender Entwurf des Wahlausrufs festgesetzt worden:

In wenigen Wochen werden die preussischen Wähler zur Neuwahl von Abgeordneten berufen. Die große Bedeutung, welche diese Wahlen für unsere ganze innere Entwicklung haben, legt unseren Freunden im Lande erhöhte Pflichten auf. Unsere Gegner haben sich bereits zu dem Rufe vereinigt: Niederwerfung der liberalen Majorität im Abgeordnetenhaus, Umkehr in der Gesetzgebung, Umkehr in Schule und Kirche! In der Staatsregierung sind während der letzten Wochen wesentliche Veränderungen eingetreten. Ueber den Gang, welchen unsere innere Politik nehmen wird, herrschen in weiten Kreisen Zweifel und Unsicherheit.

Die handelspolitischen Fragen, welche in dem deutschen Reichstage so heftige Kämpfe hervorgerufen haben, werden den preussischen Landtag nicht beschäftigen. Wohl aber sind wir Alleinig in der Ueberzeugung, daß hoch über den Sonder-Interessen stets das Gemeinwohl stehen muß, daß auch das materielle Gedeihen des Volkes abhängig ist von der Festigkeit und dem Geiste seiner politischen Organisation und daß vor Allem der deutsche Nationalstaat jener Kraft nicht entbehren kann, welche durch freiheitliche Institutionen erzeugt und erhalten wird.

Unsere verfassungsmäßigen Einrichtungen und die Rechte der Volksvertretung wollen wir ungeschmälert aufrecht erhalten; wir wollen insbesondere keine Aenderung der Verfassungsbestimmungen, welche der Staatsregierung die Pflicht auferlegen, jährlich den Landtag zu berufen und demselben den Staatshaushalts-Etat vorzulegen.

Unter ausdrücklicher Genehmigung seitens der Krone hat auf das Anbringen unserer Partei die Staatsregierung in der letzten Session eine Erklärung abgegeben, welche für die Zukunft dem Landtage einen wirksamen Einfluß auf die Bemessung der Höhe der directen Steuern einräumt. Jeder aufrichtige Liberale hat die Verpflichtung, darüber zu wachen, daß dieses Recht zur Wahrheit werde, und daß der Vermehrung der Last indirecter Steuern, welche jetzt eine feststehende Thatsache ist, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel, eine Entlastung bezüglich der directen Steuern zu Gunsten der ärmeren und mittleren Volksklassen, sowie eine Erleichterung der durch Abwälzung staatlicher Aufgaben überbürdeten Gemeindeverbände nachfolge.

Auch wir wünschen mit dem ganzen Volke lebhaft die baldige Herbeiführung des kirchlichen Friedens. Dem Ruf aber nach Aufhebung oder Säkularisation der Klöster werden wir entgegenzutreten. Kann eine Revision derselben den Streit zwischen dem Staat und der

katholischen Kirche schlichten, so werden wir uns derselben nicht widersetzen, vorausgesetzt, daß dadurch die dem Staate allen kirchlichen Verbänden gegenüber unentbehrlichen Rechte nicht beeinträchtigt werden.

Das Gesetz über die Schulaufsicht wollen wir nicht preisgeben. Wir werden dahin wirken, daß bis zum Abschluß des nach wie vor von uns erstrebten Unterrichtsgesetzes die Verwaltung der Schule in demselben Geiste geführt werde, welcher die Amtsführung des Ministers Falt befehle.

In der Reform unserer inneren Verwaltung ist seit mehreren Jahren ein Stillstand eingetreten. Das Reformwerk ist unvollendet geblieben. Noch fehlt die unerläßliche Grundlagelage, eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Landgemeinde-Ordnung; noch besteht die alte Organisation der Behörden; noch fehlt die Ausdehnung der Selbstverwaltung auf den ganzen Staat. Soll das preussische Volk endlich der Vorzüge dieser Reform theilhaft werden, so ist dieselbe nach einem festen, einheitlichen Plan zum Abschluß zu bringen. Wir werden dabei unter Festhaltung der Grundlagen der Reformgesetze im Wesentlichen auf eine klarere Regelung der Competenzen, Vereinfachung des Instanzenzuges und Billigkeit der Einrichtungen, sowie des Verfahrens hinwirken.

An die Prüfung der zu erwartenden Vorlagen über den Ankauf von Eisenbahnen werden wir mit Unbefangenheit herantreten. Wie auch der Eingelne über die weitere Verstaatlichung der Eisenbahnen denken mag, wir werden gemeinsam dafür Sorge tragen, daß die finanzielle Leistungsfähigkeit des Staates nicht beeinträchtigt und daß Garantien, welche gegenüber der Ausdehnung der Befugnisse der Verwaltung, gegen Mißbrauch auf wirtschaftlichem sowohl als auch auf politischem Gebiete notwendig erscheinen, hergestellt werden.

Wir wollen eine sparsame Verwaltung, wie sie unsere wirtschaftlichen Verhältnisse bedingen, wir wollen die altbewährten finanziellen Traditionen des preussischen Staates aufrecht erhalten.

Je enfter und schwieriger die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sich gestalten haben, desto bringender mahnt die Pflicht jeden aufrichtigen Anhänger der liberalen Sache, alle Kräfte dafür einzusetzen, daß die Stimme des freistimmigen Bürgertums in Stadt und Land in der Volksvertretung zu kräftigem Ausdruck gelange und daß den liberalen Mittelparteien derjenige Einfluß gewahrt bleibe, welcher die unerläßliche Bedingung für den stetigen Ausbau unseres Verfassungsstaates ist. Nur so kann den Schwankungen entgegen gewirkt werden, welche die rusige Entwicklung unseres politischen und sozialen Lebens bedrohen.

Wir treten auch in den bevorstehenden Wahlkampf ein in unverbrüchlicher Treue für unseren Kaiser und König, mit dem festen Entschluß, das Verfassungsrecht des Landes gegen jeden Angriff zu wahren, und mit dem aufrichtigen Bestreben, in rein sachlicher Prüfung aller Gesegvorlagen unsere Kräfte einzusetzen, wo es gilt, die Wohlfahrt aller Klassen der Bevölkerung gleichmäßig durch eine gerechte, besonnene und sparsame Verwaltung zu fördern.

### Die Woche.

Der Kaiser erfreut sich der besten Gesundheit, dagegen leidet der Kronprinz an einem, wenn auch nicht gefährlichen, so doch sehr hartnäckigen Fieber, welches ihn hindert, seinen militärischen Functionen obzuliegen. Er wird die ostpreussischen Manöver aus diesem Grunde wohl nicht besuchen können. Die Gesundheit der Kronprinzessin ist durch ein rheumatisches Leiden ebenfalls angegriffen, sie begiebt sich deshalb auf längere Zeit mit ihren Kindern nach Italien.

In Berlin hat in dieser Woche die sog. Augustconferenz der strenggläubigen hinterpommerschen Pastoren und sonstiger Orthodoxen getagt. Es wurden die Thesen aufgestellt, daß die Schule absolut wieder unter die Gewalt der Kirche gestellt werde und jeder nicht streng frommgläubige Geistliche „herunter“ von der Kanzel müsse. Vom neuen Regiment erwarten die Herren das Beste und fuhren deshalb zu ermäßigten Preisen mit fröhlichem Herzen heim. — Die Wahlausrufe der verschiedenen Parteien mit Ausnahme desjenigen der nationalliberalen sind erschienen, mit Ausnahme des ziemlich gemäßigten der freiconservativen Partei lautet die Parole aller andern: „Reaction“!

Der österreichische Reichszanzler, Graf Andrássy, ist noch immer nicht definitiv verabschiedet. Sein mutmaßlicher Nachfolger ist der Botschafter in Rom, Baron Haymerle, ein Mann, der die äußere Politik Oesterreichs im Sinne seines Vorgängers weiterführen wird. Graf Andrássy hatte in der vergangenen Woche eine Conferenz mit dem Fürsten Bismarck in Gastein. Ebenfalls behandelte dieselbe das einmüthige Zusammengehen Oesterreichs mit Deutschland in den großen Fragen europäischer Politik und darin liegt ein Schutz gegen russische Antipathien und französische Revanchegedülste.

Das Tagesereignis in Frankreich ist eine Art Manifest des Prinzen Bonpon, in welchem derselbe auseinandersetzt, was man von ihm zu erwarten hat, wenn er einmal an's Ruder gelangen sollte. Schöne Phrasen sind's, weiter nichts und in Anbetracht seiner Vergangenheit hat sich der Prinz damit gründlich lächerlich gemacht.

Unsere guten Beziehungen zu Rußland sind wenigstens äußerlich nur für den Augenblick wieder hergestellt. Kaiser Alexander hat durch den russischen Reichszanzler der Hezpreffe Stillschweigen anbefehlen lassen. Ein äußeres Zeichen der gegenseitigen Freundschaft ist die Entsendung des Gen.-F.-M. v. Manteuffel seitens des Kaisers Wilhelm an den Kaiser Alexander zu dessen Begrüßung nach Warschau. Daß aber ein innerlicher Conflict fortbesteht, ist unleugbare Thatsache. Allerdings wird derselbe nicht eher zum öffentlichen Ausdruck kommen, als bis Kaiser Alexander nicht mehr sein wird. Er hält fest an seiner Freundschaft zu Deutschland, aber sein Sohn und Nachfolger ist ein erbitterter Feind und Verächter unseres Vaterlandes.

Der König von Spanien hat die letzte Woche im französischen Seebade Arcachon bei seiner Braut, der Erzherzogin Christine von Oesterreich zugebracht.

### Deutschland.

— Fürst Bismarck's Aeußerungen



über seine Mitarbeiter.) Vor der Abreise des Reichskanzlers nach Kissingen hatte der amerikanische Silberagiat Kelley eine Unterredung mit demselben, welche Kelley jetzt in einem philadelphischen Blatte eingehend mittheilt. Die Aeußerungen des Fürsten über die Gold- und Silberwährungsfrage sind weniger interessant, desto mehr diejenigen, welche er über seine Mitarbeiter that. Herr Kelley erzählt: „Nichts überraschte mich bei dem Besuch mehr als die Freiheit, mit welcher Bismarck von Männern sprach, welche sich noch in einflussreichen Stellungen befinden. Er bezeichnete sie als Doktrinaire und Stubengelehrten und sagte: „Doktoren, Geistliche und Advokaten, von denen jedoch wenige etwas von den Details der Staatsgeschäfte verstehen, sind meistens auf jener Seite und werden von denen geleitet, welche nichts weiter von der Sache wissen, als was sie aus Büchern gelernt haben, in welchen unbrauchbarer Unsinn in plausible Form gebracht ist. Ich habe, sagte er, viel Aerger von Dummköpfen gehabt, welche auf zwecklose Fragen unmögliche Antworten verlangten und wie das französische Sprichwort sagt: „um zwei Uhr den Mittag suchen.“ Ueber den hochverehrten Minister a. D. Dr. Delbrück finden wir folgende Aeußerung: „Ich hatte das Finanzwesen nicht zu meinem Studium gemacht und hatte mit der Ausübung der nöthig gewordenen Veränderungen Jemand zu betrauen. Herr Delbrück hatte großen Ruf als Finanzmann im Auslande wie im Inlande und ihm wurde die Angelegenheit übertragen. Aber, so groß auch sein Ruf war, zeigten die Resultate bald, daß, wie die Landleute sagen, er nur „Wasser in seinem Kessel hatte.“ (Es bedeutet dieses Sprichwort, daß Arbeiter, deren Armuth so groß ist, daß sie weder Fleisch noch Bröde erhalten können, einen Kessel mit Wasser tragen, um ihre Armuth zu verbergen.) Wenn diese Aeußerungen wahr sind — ein Dementi haben wir noch nicht gesehen — dann . . . enthalten wir uns aus wohlwolleneren Gründen des Urtheils über dieselben, nur würden wir uns in diesem Falle über den Ton der freiwillig gouvemenentalen Blätter hinsichtlich nicht mehr wundern. Derselbe würde dann nur die Wahrheit des Sprichwortes bestätigen: Wie der Herr so's Geschehe!

— Der Kultusminister hat kürzlich in Betreff der zum Bezuge von Dienstalterszulagen erforderlichen Dienstjahre der Elementarlehrer entschieden, daß die Dienstzeit einer Hilfslehrerstelle einem Lehrer bei späterer Verleihung einer staatlichen Dienstalterszulage dann anzurechnen sei, wenn dies eine selbstständig ausgeübte Hilfslehrerstelle an einer öffentlichen Elementarschule ist, die mit einem anstellungsfähigen Lehrer (also einem Lehrer, der die Seminarprüfung bestanden hat) zu besetzen ist, bezw. war und der Lehrer auf einer solchen Stelle provisorisch oder definitiv angestellt war. Es soll dies „vorhandenen Falles bei den Anträgen auf Bewilligung von Dienstalterszulagen beachtet werden. Namentlich soll demnach die Zeit nicht in Anrechnung gebracht werden, während welcher ein Lehrer nur auf Grund eines mit dem Hauptlehrer der Schule abgeschlossenen Vertrages als dessen Gehilfe und nach dessen Befinden in der von ihm verwalteten Schule beschäftigt gewesen ist.

— Bayerische Höflichkeit.) In München wird kein Sedanfest gefeiert, weil das die — französischen Maler, die die Kunstausstellung besichtigt haben, verlegen könnte. Das scheint uns doch mehr als zartfühlend zu sein. Sonst sind die Bayern nicht so.

— (Unglücksfall.) Freitag Nacht um zwölf Uhr fand eine Kesselexplosion auf der Herminenhütte zu Laband bei Gleiwitz statt. Das Werk ist zum größten Theil abgebrannt. Fünf Tode und vierzehn meistens Schwerverwundete sind zu beklagen. Neunhundert Arbeiter sind momentan brotlos geworden.

— (Ein g'späßiger Herr) ist der Seelenvater der Gemeinde Zülseitz bei Labes in Hinterpommern, Herr Pastor Schmidt. Derselbe hat bei einem hohen Ministerio beantragt, daß den Kreisblättern ein von ihm redigirtes ultramaterisches Kirchenblatt beigelegt werde, damit die Kreisblätter fester im Glauben zum Herrn werden. Man lernt aus dieser That des Zülseitzer Pastors, wie

fest die Partei der Frommen und Mucker sich schon im Sattel weiß.

### Zu den Wahlen.

Wie es der Herr Landrath Urban in Langenschwalbach versteht, die Wahlbewegung zu unterstützen, beweist folgende im „Arbote“, Kreisblatt für den Unter-Taunuskreis aufgenommene Bekanntmachung: „In Rücksicht auf die gegenwärtig stattfindende Wahlbewegung im Kreise habe ich es für angemessen erachtet, das Kreisblatt („Arbote“) gegenüber allen Parteien, sie mögen einer Richtung angehören, welcher sie wollen, untheilhaftig bleiben zu lassen. Der Herr Verleger ist daher ersucht worden, weder in dem referirten, noch im Inseratenhefte irgend welche auf die Wahlbewegung bezügliche Einwendung aufzunehmen. Langenschwalbach, 24. August 1879. Der Landrath: Urban.“ Wahrscheinlich besorgt nun der Herr Landrath die Woche allein und der Verleger seines Kreisblatts darf noch nicht einmal Inserate aufnehmen.

Ein neuer Pfiff der Conservativen ist es, den ländlichen Wählern vorzuschultern, der Staat wolle ihnen Secundärbahnen bauen. In ihrem Wahlaufsatz heißt es wörtlich: „Auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens sind zunächst die großen Verkehrsstrahlen, so weit sie sich zur Zeit noch in Privatbesitz befinden, vor Allem zum Zwecke einheitlicher Regelung der Tarife in den Besitz des Staates zu bringen und daneben durch den Ausbau billiger Eisenbahnen niedriger Ordnung die Vorteile des großen Verkehrs nach Kräften zu verallgemeinern.“ Nun ist es Thatsache und liegt auch in der Natur der Sache, daß sich der Staat mit dem Bau von Secundärbahnen grundsätzlich nicht befaßt.

Eine glänzende Genugthuung ist der aufgelösten Wahlversammlung in Niederbarnim, von der wir gestern berichteten, zu Theil geworden, indem auf eine Beschwerde des Vorsitzenden derselben, Dr. Mendel, das Berliner Volkspräsidium nicht nur das Verfahren des aufstrebenden Polizeicommissars entschieden gemüßbilligt, sondern auch die Erklärung abgegeben hat, daß derselbe zur Ueberwachung von politischen Versammlungen bis auf Weiteres nicht mehr verwandt werden soll.

### Provinz und Umgegend.

† In Weisenfels wurde kürzlich Abends mehreren den höheren Ständen angehörigen Damen die Kleider mit einer ägenden und überreizenden Flüssigkeit besoffen. Als der Thäter wurde ein kürzlich von Delitzsch nach Weisenfels verlegter Postbote ermittelt. Ein saubere Jünger Stephens!

† Die Großstädte Halle und Magdeburg können es noch immer nicht verwinden, daß das Oberlandesgericht dem kleinen Naumburg zugefallen ist. Die betreffenden Blätter stimmen ein Klageged über an, daß sich in Naumburg keine Rechtsanwälte niederlassen würden. Wir sind nun der andern Ansicht, daß sich in Naumburg wie bei jedem andern Obergericht genau so viele Rechtsanwälte niederlassen werden, als Beschäftigung und Auskommen finden. Man soll an nicht mehr zu ändernden Thatsachen auch nicht mehr herumörgeln, denn das nützt nichts und stört die Freundschaft.

† In den Städten Eilenburg und Delitzsch wird der Sebantag nicht gefeiert werden.

† Größeres Pech kann man nicht haben, als ein Fehlbuder in Nordhausen gehabt hat. Derselbe wurde von einem handfesten Wäcker beim Plündern der Labenkasse erwischt, furchtlich durchgehauen und hinausgeschmissen. In der Nähe warteten zwei Kameraden, welche den Jammernenden vor die Stadt begleiteten und ihn dort — ebenfalls unbarmherzig durchprügelten, nämlich für seine Ungeschicklichkeit. Der doppelt geschlagene Mann hat geschworen, Nordhausen nie mehr zu betreten.

† Montag den 1. September beginnt in Dessau die Ausstellung des bienenwirthschaftlichen Hauptvereins der Provinz Sachsen, des Herzogthums Anhalt und für Thüringen. Mit der Ausstellung verbunden ist eine Verlosung bienenwirthschaftlicher Gegenstände.

† Die Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft

hat, wie schon früher mitgetheilt, seitdem ein Prozeß mit der Stadt Stendal für sie ungünstig ausgefallen ist, die Einrichtung getroffen, daß der Zutritt zum dortigen Bahnhof nur durch Lösung eines Peronbilletts ermöglicht wird. Diese Einrichtung, die weder auf den Bahnhöfen von Berlin, noch von Magdeburg, noch auf einem andern Bahnhof der Lehrter Bahn existirt, scheint nur dazu eingerichtet zu sein, die Stadt Stendal müde zu machen und zu Concessionen zu zwingen. Jetzt geht die Magdeburg-Halberstädter Gesellschaft noch weiter, indem sie den Bewohnern von Stendal und Umgegend den Besuch der Gewerbe-Ausstellung dadurch erschwert, daß sie die billigen Züge Stendal verschließt. Beispielsweise kann man zu den Zügen, welche von Magdeburg via Stendal nach Berlin hin und retour 2 Mk. kosten, Billets nur bis Tangerhütte haben, und zu dem Zuge, welcher Freitag den 29. d. M., 10.55 Uhr früh aus Hannover abgeht, nur bis Gardelegen. Es wäre doch wohl Zeit, daß die Bahn solche Scherz unterlasse und auch der weniger bemittelten Bevölkerung von Stendal und Umgegend ermöglichte, billig eine Ausstellung zu besuchen, die allgemeines Interesse erweckt.

### Localnachrichten.

Merseburg, den 31. August 1879

\*\* Die Hallischen Zeitungen theilen mit, daß die Stadt Halle einen ähnlichen Prozeß gegen die Thüringische Eisenbahn vorbereite, wie einen solchen die Städte Merseburg, Zeitz u. s. w. beschloffen hätten. Wir stellen diese Notiz insoweit richtig, daß unsere Stadt den erwähnten Prozeß bereits in zwei Instanzen gewonnen hat und zweifellos auch in dritter Instanz gewinnen wird. Dergleichen hat die Stadt Weisenfels gleichfalls ihren Prozeß bereits in erster Instanz gewonnen. Die in Weisenfels erscheinende „Mittel. Ztg.“ scheint davon nichts zu wissen, denn sie druckt die irrige hallische Notiz ohne Weiteres ab.

\*\* Die Direction der amerikanischen Regergesellschaft giebt heute Nachmittag in der Kaiser Wilhelmshalle eine Kindervorstellung zu ermäßigten Preisen. Auch für die Abends 8 Uhr angelegte Schlussvorstellung sind die Preise theilweise herabgesetzt.

\*\* Heute erfreuen wir uns des seltenen Besuchs eines in einer Stadt von 14000 Einwohnern zu gleicher Zeit vier Theater spielen. Drei zu gleicher Zeit haben wir bereits an verschiedenen Tagen der vergangenen Woche gehabt. Wir fragen: Wo soll das hin mit dieser Ueberschwemmung von Vergnügungen, welche man in Städten wie Halle und Magdeburg nicht findet. Raum hat das ständige Sommertheater seine Pforten geschlossen, so suchen und die Winterbühnen beim und bereits am 14. des nächsten Monats wird wieder ein ständiges Wintertheater eröffnet. Zugleich beginnen die ortsüblichen Wintervergünstigungen, die Vereinsfestlichkeiten, die „Kirneien“ der Wirthe, die Vorstellungen einzelner reisender Künstlergesellschaften gar nicht mitgerechnet. Selbstredend können wir es einem Lokalbesitzer und einer Gesellschaft nicht übel nehmen, wenn sie Alles thun, ihren Erwerb zu fördern, das wäre ungerrecht, aber halten wir diese Fluth von Vergnügungen aus? Wir behaupten Nein, denn die schlechtesten Zeiten ruhen auf unserer Stadt nicht minder schwer wie auf andern und der Beamtenstand ist ebenfalls nicht in der Lage, alle diejenigen Vergünstigungen mitzumachen, zu welchen er unwillkürlich verlockt wird. Ein mehr oder weniger ständiges Theater lassen wir uns noch am ehesten gefallen, denn das Geld, was ein solches einnimmt, es bleibt zum größten Theil doch wieder in der Stadt. Aber die Unmasse von reisenden Truppen, gleichviel was sie sind, die nur deshalb Merseburg überfluthen, weil unsere Stadt in dem nicht gerade erwünschten Rufe steht, ein „guter Wirth“ in dieser Richtung zu sein, sollen uns fern bleiben. Wir es jetzt geht, kann es unmöglich weiter gehen, der Verlockungen zu Maaßnahmen werden nachgehakt etwas sehr viele. Wir bitten schließlich auch die hiesigen, zuständigen Behörden, das Mögliche zu thun, dieser Hochfluth einen Damm zu setzen; wir



mitgetheilt...  
haben ja einen ausgiebigen Besteuerungstarif für fremde Kunstleistungen.  
Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.  
Die Zuckerfabrik Körbisdorf beginnt ihre Campagne erst am 16. September c. und haben sich die engagierten Arbeiter nicht am 1., sondern am 15. September einzufinden.  
Dem „Querf. Krebl.“ entnehmen wir folgenden: „Vergangenen Montag geriet ein einem Grundstücke des Ritterguts Bergarnstadt die mit dem Aufhauen von Garben beschäftigten Arbeiter R. aus Bergarnstadt und F. aus Oberarnstadt wegen einer geringfügigen Sache mit einander in Streit, in dessen weiterem Verlaufe Herr F. dem R. mit dem Stiele der Reichgabel an den Unterleib stieß. Der Stoß ist mit solcher Gewalt geführt worden, daß der Betroffene schon 24 Stunden darauf unter den fürchterlichsten Schmerzen den Geist aufgab. Bei der am 28. M. vorgenommenen Obduction des Leichnams wurde eine schwere Darmverletzung constatirt, in Folge deren der Tod eingetreten ist. Der Thäter, Vater von 4 Kindern, ist bereits gefänglich eingeworfen. — Am 23. v. M. wurde der Schachtmeister Paul aus Kopsbad beim unterirdischen Aufbau auf der Kohlengrube „Sottelöfgen“ bei Kopsbad von der nachrückenden Kohlenmasse unglücklich getroffen, daß der Tod sofort eintrat.“

### Theater.

(Eingefandt.)  
Unter so kurz bemessener Sommer neigt sich dem Jahre zu und die Sommerbühne im Tholvi wird für lange Zeit verstillt bleiben. Die Töne der Freude und des Schmerzes, die von ihr aus so oft an unser Ohr, an unser Auge, an unser Herz klingen, sind äußerlich zwar verhallt, aber die Gedanken, die Menschen, von denen sie ausgingen, leben lebendig vor unserm Auge, ihnen gelten auch diese Worte des Dankes und der Anerkennung, die ich, gewiß keineswegs ohne vieler Theatervorfänger, als Hochbedingung ihnen widmen darf.  
Namentlich wendet sich unsere Dankesäußerung Herrn Franz Weininger zu, der es gewagt und durchgeführt hat, Kunstgenüsse so feiner Art für uns zu ermöglichen, als das die Mitte des darstellenden Personals sind es beinahe zwei Gestalten, welche die Kunst in der freundlichen Weise dem Auge und Ohre und damit unserem Verstande näher bringen.  
Fraulein Lorenz und Herr Rudolf.

Bei jeder dieser beiden Gesangskünstler an und für sich von angenehmer Erscheinung, so sind beider Stimmen zu einer schönen Klangfülle, belebt von geistiger Emancipation und darum angenehm und äußerst sympathisch auf den Zuhörer wirkend. Ihre Darstellungsweise beweist in den, den entsprechenden Momenten angepaßten, feinen Formen und berührt es das Gefühl besonders annehmend, daß beide auch bei Darstellung von Szenen großer Leidenschaft das maßvoll künstlerische niemals verleugnen. Wenn man dem Gesange der beiden Künstlerin lauschte, ihrem Zusammenspiel folgte, so war ein reizendes Bild hoher Natürlichkeit, voll wohlwollender Wärme und anregendem Zauber, welches Herz zu einem Gefangen nahm. Sie gaben den Personen, welche sie vorzuführen, Leben und Geist, Herz und Blut, alle Achtung! — Fräulein! Von oben bis unten egal blau und weiß gekleidet. Wenn ich die „mal auf der Straße ruhig stehen sehe, halte ich sie für einen Grenzpfahl und denke, hier hängt das königliche Bayern an. — Ah, ein netter Künstler! Geht wie Storch im Salat. Wenn ich nicht gleich Eine in ihn verliebt, wird er etlich! — Geht mal die Grüne! Hellgrün-buntgrün-grasgrün-schattirt. Man steigt förmlich Appetit auf einen Teller Serebuppe. — Ein niedlicher Wustelkopf! So einen habe ich mir schon immer als Interimist für meinen Schreibtisch gewünscht. — Geht mal die mit den Bonnyloden in der Stirn! Wenn Neigt die sieht, ruft er unwillkürlich Hottelheit! — Ah die niedlichen kleinen Kinderchen mit den großkartrizen, breiten seidnen Leibbinden! Das närrigst angenehm bei der Hitze. — Sieh mal die dicke grüne Dame mit dem kleinen Strohhut! Wie Spinat mit Ei! — Da kommt Eine in schwarz mit hell punktirter Sammetjade. Die hat sich wahrheitlich erst mit Tinte begoffen und hinterher schnell die Streifenabzüge darüber geschüttet. — Ei, die beiden Hellsblauen! Sehen aus wie der liebe Himmel, wenn's vier Wochen lang nicht geregnet hat. — Das neune ich schlafnes Wachsthum von jenem Herrn in Hellbraun! Wenn Wiepredt die noch gekannt hätte, würde er Klarinette auf ihm geblasen haben. — Geht mal den jungen Menschen mit dem Hut, im Gend und den in's Gesicht gemämmten Haaren! Heiliger Himmel, den haben sie doch nicht etwa am Affenhanse verwechelt? — Sieh mal die Nase! Schade, daß ihr Inhaber in der Jugend nicht Elefant gelernt hat, dann würde er wenigstens auf die Nüsselbeschaffung keine Auslagen gehabt haben. — Es thut mir leid, daß ich Nichts zu liniren habe; so ein Unial, wie die Dame, kriegt ich nie wieder. — Schutzmann, Schutzmann, zu Hülf! Da geht Eine mit einer Grotzentafel! — Ihr Diener, Herr Pempel! — Pardon, ich heiße ja gar nicht Jo. — Nicht? Ich glaube, weil Sie

Frau Muscius und Herr Grünberg ergötzen uns durch den oft köstlichen Humor ihres Spiels, der uns manche wohlthätige Träne kostete.  
Herr Director Glesinger endlich überraschte durch Darstellung von Characteren, deren ausgesprochene künstlerische Bedeutung auf ganz verschiedenen Gebieten liegen und müssen wir es uns so freudig anerkennen, daß er das Wesen und die Bedeutung so heterogener Gestalten zum Ausdruck zu bringen wußte.  
Die Gesammleistung der Bühne war wirkungsvoll in edlen Sinne; die Leistungen des Chors unterstützten wesentlich die Darstellungen und gaben ihnen jenen freundlichen Ausdruck, der den Zuhörer der Illusion voll ausstrahlen läßt. Ihnen Allen sei „Dank“ und „Glück auf den Weg!“ zugerufen und mögen auch sie bei des Künstlers oft dornigen Erdennallen mit Besriedigung an die Zeit ihres Aufenthalts unter uns zurückdenken; Glück zu!

Merseburg, 29. August 1879. R.

### Die Bierpreise in Bayern.

Man schreibt der „Soc.-Corr.“ aus Bayern: „In jüngster Zeit haben in verschiedenen Städten des Landes Agitationen gegen die Höhe der Bierpreise stattgefunden. Derselben sind beinahe in Bayern sehr genau geregelt; sie werden von den Bräuern im Verein mit den Wirthen, hier und da sogar von den Bräuern allein, festgestellt. In München z. B. war der Preis des Hectoliters Winterbier für die Wirthe seit Jahren 15 Mk., der Preis des Liter für die Conumenten 0,22 Mk., der Gewinn der Wirthe belief sich daher auf 7 Mk. pro Hectoliter. Das Sommerbier kostete 1877 im Großen 19 Mk., im Kleinen 0,26 Mk., 1878 im Großen 18 Mk., im Kleinen 0,26 Mk., 1879 im Großen 17 Mk., im Kleinen 0,24 Mk. In München überwiegen noch immer die Großbräuer und beherrschen die Preise, doch haben sich in den letzten Jahren wieder zahlreiche kleine Brauereien aufgebaut, haben, indem sie zunächst besseres Bier zu gleichen Preisen lieferten, den Großbräuern erwünschte Concurrenz gemacht und Legiere schließlich veranlaßt, mit dem Preise des Bieres herabzugehen. In Nürnberg haben nach längeren Verhandlungen die Bräuer den Preis des Hectoliters auf 16,25 Mk., die Wirthe in Folge dessen den Preis des Liter auf 0,22 Mk. ermäßigt. Da aber andere Bräuer in der Nähe von Nürnberg den Hectoliter für nur 15 Mk. nach der Stadt liefern, so verzapfen viele dortige Wirthe das Bier schon um 0,20 Mk., in Fürth sogar um 0,18 Mk. pro Liter. Das Alles thut die vielgeschmähte freie Concurrenz, und nicht unbemerkt bleibt in München, Nürnberg und anderwärts dieses ihr erfolgreiches Wirken; ihr verdankt der Bayer plöglig billige Bierpreise und das verzagt er vorrecht nicht.“

### Vermischtes.

\* (Am Lästertisch im Berliner zoologischen Garten.) Nein, diese Fülle! Da kann ja wieder kein Apfelbaum zur Erde. — Geht doch das reizende Mädchen in dem gelben Kleide! — Schönes Geld, aber ein Bischen nichtern. Sieht aus, wie eine Portion Nüchtern, wo zuviel Weißer drin ist. — Aber da kommt Eine, alle Achtung! — Fräulein! Von oben bis unten egal blau und weiß gekleidet. Wenn ich die „mal auf der Straße ruhig stehen sehe, halte ich sie für einen Grenzpfahl und denke, hier hängt das königliche Bayern an. — Ah, ein netter Künstler! Geht wie Storch im Salat. Wenn ich nicht gleich Eine in ihn verliebt, wird er etlich! — Geht mal die Grüne! Hellgrün-buntgrün-grasgrün-schattirt. Man steigt förmlich Appetit auf einen Teller Serebuppe. — Ein niedlicher Wustelkopf! So einen habe ich mir schon immer als Interimist für meinen Schreibtisch gewünscht. — Geht mal die mit den Bonnyloden in der Stirn! Wenn Neigt die sieht, ruft er unwillkürlich Hottelheit! — Ah die niedlichen kleinen Kinderchen mit den großkartrizen, breiten seidnen Leibbinden! Das närrigst angenehm bei der Hitze. — Sieh mal die dicke grüne Dame mit dem kleinen Strohhut! Wie Spinat mit Ei! — Da kommt Eine in schwarz mit hell punktirter Sammetjade. Die hat sich wahrheitlich erst mit Tinte begoffen und hinterher schnell die Streifenabzüge darüber geschüttet. — Ei, die beiden Hellsblauen! Sehen aus wie der liebe Himmel, wenn's vier Wochen lang nicht geregnet hat. — Das neune ich schlafnes Wachsthum von jenem Herrn in Hellbraun! Wenn Wiepredt die noch gekannt hätte, würde er Klarinette auf ihm geblasen haben. — Geht mal den jungen Menschen mit dem Hut, im Gend und den in's Gesicht gemämmten Haaren! Heiliger Himmel, den haben sie doch nicht etwa am Affenhanse verwechelt? — Sieh mal die Nase! Schade, daß ihr Inhaber in der Jugend nicht Elefant gelernt hat, dann würde er wenigstens auf die Nüsselbeschaffung keine Auslagen gehabt haben. — Es thut mir leid, daß ich Nichts zu liniren habe; so ein Unial, wie die Dame, kriegt ich nie wieder. — Schutzmann, Schutzmann, zu Hülf! Da geht Eine mit einer Grotzentafel! — Ihr Diener, Herr Pempel! — Pardon, ich heiße ja gar nicht Jo. — Nicht? Ich glaube, weil Sie

immer hin und her gehen. — Geht mal das gleichgültige Mädchen! Schirm, Kleid, Jacke, Handtische und Strümpfe, Alles ist egal. — Geht mal das hübsche, wie die Leute hier herumlaufen: Die Dame hübsche, die Herren auf freiers Fuß. — Geht mal den unangenehmen Jungen da drüben! Ich glaube, den bitten keine Eltern zur Passage aus. Weitlästern lassen sie ihm Alles durchgehen. — Eine große Weibe mit einer kleinen Weibchen. — Das Herz der Dame eben so weit ist, als ihre Kleider eng? — Warum trägt denn der kein Gesicht im Gesicht? Geht Die sich verächtlich, kolportiert sie mal über ihren eigenen Kopf! — Geht mal die zwei Jungen gleichmäßig in braunem Sammt! Ob sich Hester ein schöneres Modell für'n Paar Wiener wünschen kann? — Gott, wie dürr! Dauter Beilagen! — Ei, wie Der jetzt mobil ist! Seit er mit fünfundsiebzig Prozent affodirt hat, sieht er um fünfundsiebzig Prozent besser aus. — Ah, Kinder, hört doch mal 'über nach dem anderen Tisch. Da Die wohl Einen vorübergehen lassen, ohne loderige Bemerkungen über ihn zu machen! Hüt, wie ordinar! (Uff.) \* (Ein Schlagfertiger Wiether.) Ein kleiner Beamter in Berlin besand sich vor einiger Zeit auf der Wohnungssuche und sah auch seine Bemühungen vom Erfolge gekrönt. Er hatte eine passende Wohnung gefunden und sich mit dem Wirthe über die Höhe des Mietpreizes geeinigt. Da der von Natur miträuflige Wirthe durch Personen, welche eine Wohnung fest gemietet, aber am festgelegten Tage nicht bezogen hatten, schon öfters getauscht, seine Erfahrungen in dieser Beziehung nicht bereichern wollte, so verlangte er von dem auf Solches nicht vorbereiteten Beamten eine Anzahlung von 10 Thalern als die stipulirte Miethe. Mit beneidenswerther Schlagfertigkeit erwiderte der Angeredete: „Ja wohl, mein Herr, ich halte Ihr Verlangen für völlig gerechtfertigt; werde auch die geforderten 10 Thaler sofort zahlen, aber... Sie müssen mir die 10 Thaler zur Stelle auf Ihr Grundfund eintragen lassen.“ \* (Vernichteter Heiligenschein.) Der französische Akademie ist ein kleines Malheur passiert. In übergroß vierzehn Tagen abgehaltenen öffentlichen Jahresversammlung hatten sie einen Tugendpreis von 1000 Franken an einen Arbeiter verliehen, der als ein „held in Verborgenen“ bezeichnet wurde und von dem der Berichtstatter Jules Simon wörtlich sagte: „Sein ganzes Leben in eine Reihe edler Handlungen...“ Dieser Tage nun ist der so gefeierte Tugendheld verhaftet worden, und zwar wegen — öffentlicher Verleugung der Schamhaftigkeit.

\* (Zu meiner Zeit) Zu meiner Zeit, erzählt ein Sergeant, wurde es ganz anders mit der Disciplin gehalten wie heute. Wenn ich meine Mannschafft ins Bad führte und „Unterstanden!“ befohl, wagte vor einem neuen Commando an die Oberfläche zu kommen. Und oft hab ich die Kerls eine halbe Stunde unter Wasser gelassen, aber Keiner hat gemerkt.

### „Wo wohnt das Glück?“

„Ich sah einmal an meiner Heimath Strand Ein armes Fischerweib in einer Hütte, Die löse nur aus Stücken Dorst erbaut. Das Korn zu ihrem Brode mußte sie Mit ihren Kindern aus den Stoppeln lesen; Sie mahle selbst das Korn, sie buk das Brod, Und als sie's anschmitt, lang sie, und es fasten Die Kinder bei der Hand sich an und tanzten Um sie den Ringelreihn; da wohnt das Glück!“  
E. J. J. J.

### Fahrplan vom 15. Mai 1879.

Abgang von Merseburg in der Richtung:  
Nach Halle: 4<sup>15</sup> Mg. (Schüllz.), 7<sup>15</sup> Mg. (4. Kl.), 10<sup>15</sup> Mg. (2. Kl.), 12<sup>15</sup> Mg. (3. Kl.), 1<sup>15</sup> Mg. (4. Kl.), 3<sup>15</sup> Mg. (Schüllz.), 5<sup>15</sup> Mg. (4. Kl.), 8<sup>15</sup> Mg. (Schüllz.), 1<sup>15</sup> Mg. (4. Kl.), 3<sup>15</sup> Mg. (Schüllz.), 5<sup>15</sup> Mg. (4. Kl.).  
(Die mit \* bezeichneten Züge halten in Ammendorf an.)  
Anschlüsse:  
Halle-Berlin: 4<sup>30</sup> (S) Mg., 9 Mg., 2 Mg., 5<sup>42</sup> (S) Mg., 6 Mg., 9 (S) Mg., 8 (S) Schnellzug.  
Halle-Magdeburg: 5<sup>15</sup> Mg., 7<sup>15</sup> Mg., 11<sup>15</sup> (S) Mg., 1<sup>15</sup> u. 5<sup>15</sup> Mg., 9<sup>15</sup> (S) u. 10<sup>15</sup> Mg.  
Halle-Halberstadt: 8<sup>10</sup> (S) u. 11<sup>35</sup> Mg., 1<sup>44</sup> u. 6<sup>15</sup> Mg., 8<sup>10</sup> (S) Mg., 1<sup>33</sup> Mg., 7<sup>34</sup> Mg.  
Halle-Nordhausen: 5<sup>10</sup> (S), 10 (S), 1<sup>34</sup> Mg., 2<sup>55</sup> u. 9<sup>10</sup> Mg., 5<sup>10</sup> (S), 7<sup>22</sup> (S), 10 (S), 1<sup>10</sup> Mg., 1<sup>35</sup> u. 5<sup>44</sup> Mg., 6<sup>10</sup> (S) u. 8<sup>53</sup> (S) Mg., 10<sup>13</sup> Mg.  
Nach Weisenfels: 6<sup>15</sup> Mg. (4. Kl.), 8<sup>15</sup> Mg. (Schüllz.), 1<sup>3</sup> (4. Kl.), 10<sup>15</sup> (3. Kl.), 11<sup>15</sup> (4. Kl.), 2<sup>10</sup> (4. Kl.), 6<sup>23</sup> Mg. (4. Kl.), 9<sup>23</sup> Mg. (Schüllz.), 4 (4. Kl.), 11<sup>20</sup> Mg. (Schüllz.).

### Anschlüsse:

Corbetha-Leipzig: 4<sup>2</sup> (S) Mg., 6<sup>50</sup> u. 10<sup>2</sup> Mg., 12<sup>40</sup> u. 5<sup>10</sup> (S) Mg., 8<sup>22</sup> u. 10<sup>15</sup> Mg.  
Weisenfels-Beth: 7<sup>15</sup> Mg., 12<sup>45</sup> u. 4<sup>31</sup> u. 10<sup>1</sup> Mg.  
Großheringen-Saalfeld: 9<sup>15</sup> Mg., 1<sup>42</sup> u. 9<sup>3</sup> Mg.  
Nach Straußfurt: 9<sup>33</sup> Mg., 3<sup>33</sup> u. 8<sup>3</sup> Mg.  
Weimar-Gera: 10<sup>45</sup> Mg., 3<sup>17</sup> u. 8<sup>13</sup> Mg.  
Erfurt-Nordhausen: 10<sup>25</sup> Mg., 2<sup>11</sup> u. 7<sup>35</sup> Mg.  
Tenddorf-Urnstadt: 10 Mg., 2<sup>20</sup> u. 5<sup>20</sup> u. 7<sup>20</sup> Mg.  
Gotha-Weinstraße: 6<sup>35</sup> u. 10<sup>20</sup> Mg., 2<sup>10</sup> u. 9<sup>10</sup> Mg.  
Gotha-Dhruduz: 3 u. 10<sup>10</sup> Mg.  
Eisenach-Meinungen: 8<sup>50</sup> Mg., 12<sup>29</sup>, 3<sup>10</sup>, 7<sup>40</sup> Mg.  
Personen-Posten:  
I. Post aus Merseburg 2<sup>10</sup> Mg., in Mücheln 4<sup>55</sup> Mg., aus Mücheln 7<sup>55</sup> Mg., in Merseburg 10<sup>10</sup> Mg.  
II. Post aus Merseburg 11<sup>10</sup> Mg., in Mücheln 2<sup>20</sup> Mg., aus Mücheln 5<sup>55</sup> Mg., in Merseburg 8<sup>10</sup> Mg.  
Aus Nauchstädt 5<sup>35</sup> Mg., in Merseburg 6<sup>10</sup> Mg., aus Merseburg 3<sup>20</sup> Mg., in Nauchstädt 4<sup>30</sup> Mg.



**Anzeigen.**  
Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Subskribenten gegenüber keine Verantwortung.

**Programm für die diesjährige Sedanfeier.**  
1) Am Abend des 1. September Glockengeläute und Zapfenstreich.  
2) Am 2. September Morgens Reveille; die Turner der ersten Bürgerschule machen eine Turnfahrt nach dem Denkmal auf der Kùbelsburg. Abmàrsh Morgens 5 Uhr vom Schulplatz der ersten Bürgerschule unter Musikbegleitung durch die Burgstraße und Gotthardtsstraße. Halt am Kriegerdenkmal und Hoch auf Seine Majestät dem Kaiser, demnächst Weitermàrsh zum Bahnhof behufs Abfahrt nach Köfen.  
3) Morgens 7 Uhr Glockengeläute.  
4) Vormittags 8 Uhr Klassenfeier für die nicht an der Turnfahrt beteiligten Klassen der städtischen Schulen.  
5) Vormittags 10 Uhr Festgottesdienst in der Stadtkirche.  
6) Abends 7 Uhr ab Freiconcert auf der Funtensburg, Illumination derselben und des Denkmals am Gotthardtschor.  
Die Bewohner Merseburgs werden freundlichst ersucht, die Straßen der Stadt am 2. September recht festlich zu schmücken.  
Merseburg, den 20. August 1879.  
Der Magistrat.

**Schleuniger Verkauf.**  
Eingetretener Verhältnisse halber ist eine gangbare Bäckerei mit Nebengeschäft, schönem Obst- und Gemüsegarten für den Preis von 1200 Thlr. zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkommen. Gest. Offerten an die Exped. d. Bl.  
**Überbreitstraße 10** ist ein kleines Logis pr. 1. September oder später zu vermieten.  
Auch stehen daselbst 2 Adentische, Delfänder, Petroleumapparat, Kaffeebrennmaschine und 16 Stück Standfässer zum Branntwein-Verkauf zu verkaufen.  
Ein möblirtes Logis (Stube und Kammer), auch zu zwei Betten, ist sogleich zu beziehen bei August Peutzsch, Reichstraße.  
Eine Wohnung, 3 Stuben, 4 Kammern, Küche, Keller ist zu vermieten Poststraße Nr. 4.

**Tanz-Unterricht.**  
Mein diesjähriger Tanzunterricht beginnt Mitte September im Saale des Thüringer Hofes. Um schnelle Anmeldung bittet  
H. Gebting.  
**Plissé**  
brennt billigst H. Vaar, Hofmarkt.  
**Kieler Speckbücklinge**  
empfeht C. Wolff.

**Der Kaiser-Trank**  
rationaler verbesserter König-Trank.  
Den Werth der Gesundheit weiß nur der voll zu schätzen, der sie einmal verloren hatte. Laufende Beschwerden dieses höchsten Gut aus Unkenntniß, Sorglosigkeit und Trägheit, und Zustände der Angst, Sorge und Qual werden oft Jahre lang ertragen, während doch ein ganz einfaches Mittel sie beseitigen könnte.  
(1409) Zell in Baden, 4. 11. 78. — Der Kaisertrank hat mir so vorreffliche Dienste geleistet, daß ich ihn mehr als Jemand empfehlen kann. Ich war lange Jahre in Frankreich und litt an Flechten im Gesicht u., ich docterte infolgedessen 5-6 Jahre, besuchte Bäder, nahm Schwefelbäder u. a., aber Alles vergeblich, es hieß immer, ich habe unreines Blut, und dagegen sei nicht viel zu machen, selbst der hiesige Doctor jagte mir dasselbe. An eine Besserung glaubte ich selbst nicht mehr, vielmehr das Gegentheil. Ich habe alles nur Denkbare angewandt, jedoch immer vergeblich. Da wurde mir Ihr Kaisertrank empfohlen, ich sah die verschiedenen Zeugnisse und fing denselben an zu trinken, ichlechter, dachte ich, kann es nicht werden, und einige Flaschen müssen probirt werden. Ich fand bald nach dem Gebrauch Besserung, das Weichen im Gesicht hörte auf, die Flechten vergingen, und dann ich Ihnen also sagen, daß der Kaisertrank mich wieder ganz hergestellt und ich den gewöhnlichen Leuten wieder gleich sehe, was ohne den Gebrauch desselben nicht der Fall gewesen wäre.  
(Bestellung.)  
Die Flasche Kaiser-Trank-Extrakt zu 3-4 Mal soviel Wasser kostet 2 Mark und ist nur allein ächt zu beziehen aus der Fabrik: Berlin SO., Reichenberger Straße 164 durch Julius Oehlke, sowie in der Niederlage in Merseburg bei Gust. Elbe.

**Clavier-Unterricht**  
wird ertheilt. Anmeh. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.  
Verantwortlich: Redacteur: Mag. Seiler in Merseburg. — Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

# Kaiser Wilhelms-Halle.

Montag den 1. September zur Vorfeier von Sedan  
**Illumination und Gartenfest.**  
Nach dem Zapfenstreich **Concert** von der Stadtcapelle. Nach demselben **Commers** im Saale und sämtlichen Räumen des Restaurants.  
**W. Graul.**

**Frau Höfflmayr, Friseurin,**  
Seitenbeuel Nr. 3,  
empfiehlt sich zur Aufertigung jeder **Saararbeit**, Böpfe, Voden, Puffen, Chignons u. i. w. billigt.

**Reelle Arbeit.**  
Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich alle in mein Fach schlagende Arbeiten gut und billigt ausführe.  
Merseburg. C. Reichmuth,  
Unterbreitstraße Nr. 3.

**Liebig's Rumys**  
ist laut Gutachten mehrl. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: Halschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Hämorrhagie, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Susten mit Auswurf), Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Rumys-Anstalt, Berlin W., Verlang. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Rumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Ärztliche Brochüre über Rumys-Kur liegt jeder Sendung bei. Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Rumys.

## Sedanfeier.

Am Sedantage 9 1/2 Uhr Vormittags wird von Seiten hiesiger Vereine ein Festzug vom Domplatz aus nach der Stadtkirche und nach dem Gottesdienste zum Kriegerdenkmal sich bewegen, wo von Herrn Confistorial-Rath Peutzsch eine Ansprache gehalten werden wird.  
In einer bezüglichen Besprechung ist unbeschadet der Theilnahme derjenigen Vereine, welche sich noch einfinden, folgende Reihenfolge beschlossen worden:  
1) Bürgerfähigen.  
2) Militär-Veteranen.  
3) Männer-Turn-Verein.  
4) Allgemeiner Turn-Verein.  
5) Landwehr-Verein.  
6) Bürger-Gesang-Verein.  
7) Schützen-Gesang-Verein.  
8) Liedertafel.  
9) Sühnmannia.  
10) Freie.  
11) Echo.  
12) Lieberhalle.  
13) Melodia.  
14) Stenographen-Verein.  
15) Verein junger Kaufleute.  
16) Frohsinn.  
17) Freiwillige Feuerwehr.  
Alle Einwohner der Stadt sind zur Theilnehmung am Zuge willkommen.

**Die Vorstände**  
der obengenannten Vereine.  
Sonntag Abend von 6 Uhr ab  
auf vielseitiges Verlangen  
**Froschkeulen.**  
C. Heuschkel.

**Penndorfs**  
mechanisches Kunsttheater  
im Casinosaal in Merseburg.  
Morgen Montag den 1. September, zum Tage vor der Sedanfeier, 1870 und 71, oder: **Deutschlands Eroberung.** Mit brillant. Schluß-Tableau: **Der Triumph Deutschlands Seldenthaten.**  
Indem wir Alles aufbieten werden, um den uns beehrenden Theaterfreunden genuehigke Stunden zu bereiten, bitten wir freundlichst um geneigetes Wohlwollen.  
W. Penndorf u. C. Feder aus Leipzig.

**Merseburg.**  
Theater  
in der Kaiser Wilhelms-Halle.  
Sonntag den 31. August 1879.  
Auf vielseitiges Verlangen:  
Unwiderlich letzte Vorstellungen von  
**Onkel Tom's Hütte.**

Schauspiel mit Gesang und Tanz in 5 Akten.  
Dargestellt von 35 Personen (Regen, Mulatten, Weißigen, Quadranten, Octoronen u. i. w.)  
Nachmittags 4 Uhr  
**große Kinder-Vorstellung**  
zu bedeutend ermäßigten Preisen.  
1. Rang 60 Pf., II. Rang 40 Pf., Gallerie 20 Pf.  
Abends 8 Uhr  
unwiderlich letzte und Abschieds-Vorstellung  
**Onkel Tom's Hütte.**  
Ermäßigte Preise der Plätze:  
Sperrsiß 1,50 Mk., I. Rang 1 Mk., II. Rang 75 Pf., Gallerie 50 Pf.  
Vorverkauf bei Herrn Aug. Wieje.

## Restaurant zur Börse.

Zur Sedanfeier:  
Morgens früh 8 Uhr Speckkuchen, feinstes Löwenbräu, Abends elektrische Beleuchtung des Gartens.  
Es trauht nicht mehr im Busch herum  
Der große Held Napoleon,  
Freund Kautzschke figelt ihn heraus  
Und liefert ihn dem Kaiser aus.  
Seitdem begehrt im deutschen Land  
Das Sedanfest man, wie bekannt.  
Man giebt an ihm die Gläser voll  
Und leert sie auf des Kaisers Wohl.  
Drum auch bei mir das Herz erfreu'  
Speckkuchen sammt dem Löwenbräu.  
Jedweden, der da kommen mag  
Am fröhlich, fröhlichen Sedantag.  
Hochachtungsvoll C. Saller.

## Gasthof zum goldenen Stern.

Morgen Montag Schlachtfest, früh 9 Uhr Fleisch, Abends Brat- und frische Würst. Sättig.

## Tiemann's Restauration.

Am Sedantage früh von 8 Uhr an  
**Speckkuchen.**  
Eine Aufwartung wird sofort gesucht  
Hofmarkt Nr. 2, 2 Treppen.

Auf die böswilligen Verleumdungen, die von Einzelnen meiner Mitglieder verbreitet wurden, erkläre ich hiermit der Wahrheit gemäß, daß ich denselben die Hände laut Contract aufhebend verdienten Gagen bis Schluss der Saison ausbezahlt habe und werde ich jede weitere unwahre Mittheilung auf das Strengste zu verfolgen wissen.  
B. Geisinger.  
Director des Livoli-Theaters.

**Börsenveranmlung in Halle**  
vom 30. August 1879.  
Preise mit Ausschluß der Courtag.  
Weizen 1000 Kilo, 178-188 Mk. bez., mittlere 200-205 Mk. bez., feine 209-215 Mk. bez., Roggen 1000 Kilo, 145-153 Mk. bez., Gerste 1000 Kilo Landgerste 160-175 Mk., feine und Chevalliergerste 190-215 Mk. bez., Gerstemaß 50 Kilo, 14 Mk. bez., Hafer 1000 Kilo, 147-160 Mk. bez., Rummel 50 Kilo, 29-30 Mk. bez., Rübsöl 50 Kilo, 26,50 Mk. gefordert.  
Kuttermehl 50 Kilo, 6,25-6,50 Mk. bez., Rote Roggen 5,25 Mk. bez., Weizenhaule 4,25 Mk. bez., Weizen-Grieskleie 4,75 Mk. bez.



# Correspondent.

Erscheint:

Montag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag früh 7 Uhr.

Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Höchentliche Beilage:

## Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 137.

Sonntag den 31. August.

1879.

Für den Monat September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 resp. 40 Pfg. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

### Der Wahlausruf unserer Partei.

Am 25. d. hat in Berlin eine vertrauliche Besprechung von hervorragenden Mitgliedern der nationalliberalen Partei stattgefunden. In dieser Versammlung ist folgender Entwurf des Wahlausrufs festgesetzt worden:

In wenigen Wochen werden die preussischen Wähler zur Neuwahl von Abgeordneten berufen. Die große Bedeutung, welche diese Wahlen für unsere ganze innere Entwicklung haben, legt unseren Freunden im Lande erhöhte Pflichten auf. Unsere Gegner haben sich bereits zu dem Rufe vereinigt: „Niederwerfung der liberalen Majorität im Abgeordnetenhaus, Umkehr in der Gesetzgebung, Umkehr in Schule und Kirche!“ In der Staatsregierung sind während der letzten Wochen wesentliche Veränderungen eingetreten. Ueber den Gang, welchen unsere innere Politik nehmen wird, herrschen in weiten Kreisen Zweifel und Unsicherheit.

Die handelspolitischen Fragen, welche in dem deutschen Reichstage so heftige Kämpfe hervorgerufen haben, werden den preussischen Landtag nicht beschäftigen. Wohl aber sind wir Allen in der Ueberzeugung, daß hoch über den Sonder-Interessen stets das Gemeinwohl stehen muß, daß auch das materielle Gedeihen des Volkes abhängig ist von der Festigkeit und dem Geiste seiner politischen Organisation und daß vor Allem der deutsche Nationalstaat jener Kraft nicht entbehren kann, welche durch freiheitliche Institutionen erzeugt und erhalten wird.

Unsere verfassungsmäßigen Einrichtungen und die Rechte der Volksvertretung wollen wir ungeschmälert aufrecht erhalten; wir wollen insbesondere keine Aenderung der Verfassungsbestimmungen, welche der Staatsregierung die Pflicht auferlegen, jährlich den Landtag zu berufen und demselben den Staatshaushalt-Gesetzentwurf vorzulegen.

Unter ausdrücklicher Genehmigung seitens der Krone hat auf das Anbringen unserer Partei die Staatsregierung in der letzten Session eine Erklärung abgegeben, welche für die Zukunft dem Landtage einen wirksamen Einfluß auf die Bemessung der Höhe der directen Steuern einräumt. Jeder aufrichtige Liberale hat die Verpflichtung, darüber zu wachen, daß dieses Recht zur Wahrheit werde, und daß der Vermehrung der Last indirecter Steuern, welche jetzt eine feststehende Thatsache ist, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel, eine Entlastung bezüglich der directen Steuern zu Gunsten der ärmeren und mittleren Volksklassen, sowie eine Gleichrichtung der durch Abwälzung staatlicher Aufgaben überbürdeten Gemeindeverbände nachfolge.

Auch wir wünschen mit dem ganzen Volke lebhaft die baldige Herbeiführung des kirchlichen Friedens. Dem Ruf aber nach Aufhebung oder Säkularisation der Klöster werden wir entgegenzutreten. Kann eine Revision derselben den Streit zwischen dem Staat und der

katholischen Kirche schlichten, so werden wir uns derselben nicht widersetzen, vorausgesetzt, daß dadurch die dem Staate allen kirchlichen Verbänden gegenüber unentbehrlichen Rechte nicht beeinträchtigt werden.

Das Gesetz über die Schulaufsicht wollen wir nicht preisgeben. Wir werden dahin wirken, daß bis zum Abschluß des nach wie vor von uns erarbeiteten Unterrichts-gesetzes die Verwaltung der Schule in demselben Geiste geführt werde, welcher die Amtsführung des Ministers Jank besetzte.

In der Reform unserer inneren Verwaltung ist seit mehreren Jahren ein Stillstand eingetreten. Das Reformwerk ist unvollendet geblieben. Noch fehlt die unerläßliche Grundlage, eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Landgemeinde-Ordnung; noch besteht die alte Organisation der Behörden; noch fehlt die Ausdehnung der Selbstverwaltung auf den ganzen Staat. Soll das preussische Volk endlich der Vorzüge dieser Reform theilhaft werden, so ist dieselbe nach einem festen, einheitlichen Plan zum Abschluß zu bringen. Wir werden dabei unter Festhaltung der Grundlagen der Reformgesetze im Wesentlichen auf eine klarere Regelung der Competenzen, Vereinfachung des Instanzenzuges und Billigkeit der Einrichtungen, sowie des Verfahrens hinwirken.

An die Prüfung der zu erwartenden Vorlagen über den Ankauf von Eisenbahnen werden wir mit Unbefangenheit herantreten. Wie auch der Einzelne über die weitere Verstaatlichung der Eisenbahnen denken mag, wir werden gemeinsam dafür Sorge tragen, daß die finanzielle Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen nicht durch die Verstaatlichung beeinträchtigt werde.

colorchecker CLASSIC



unsere Kräfte einzusetzen, wo es gilt, die Wohlfahrt aller Klassen der Bevölkerung gleichmäßig durch eine gerechte, besonnene und sparsame Verwaltung zu fördern.

### Die Woche.

Der Kaiser erfreut sich der besten Gesundheit, dagegen leidet der Kronprinz an einem, wenn auch nicht gefährlichen, so doch sehr hartnäckigen Fieber, welches ihn hindert, seinen militärischen Functionen obzuliegen. Er wird die ostpreussischen Manöver aus diesem Grunde wohl nicht besuchen können. Die Gesundheit der Kronprinzessin ist durch ein rheumatisches Leiden ebenfalls angegriffen, sie begiebt sich deshalb auf längere Zeit mit ihren Kindern nach Italien.

In Berlin hat in dieser Woche die sog. August-conferenz der strenggläubigen hinterpommerschen Pastoren und sonstiger Orthodoxen stattgefunden. Es wurden die Thesen aufgestellt, daß die Schule absolut wieder unter die Gewalt der Kirche gestellt werde und jeder nicht streng frommgläubige Geistliche „herunter“ von der Kanzel müsse. Vom neuen Regiment erwarten die Herren das Beste und führen deshalb zu ermäßigten Preisen ein fröhlichem Herzen heim. — Die Wahlausrufe der verschiedenen Parteien mit Ausnahme desjenigen der nationalliberalen sind erschienen, mit Ausnahme des ziemlich gemäßigten der freiconservativen Partei lautet die Parole aller andern: „Reaction!“

Der österreichische Reichskanzler, Graf Andrássy, ist noch immer nicht definitiv verabschiedet. Sein mutmaßlicher Nachfolger ist der Vorkämpfer in Rom, Baron Haymerle, ein Mann, der die äußere Politik Oesterreichs im Sinne seines Vorgängers weiterführen wird. Graf Andrássy hatte in der vergangenen Woche eine Conferenz mit dem Fürsten Bismarck in Gastein. Jedemfalls behandelte dieselbe das einmüthige Zusammengehen Oesterreichs mit Deutschland in den großen Fragen europäischer Politik und darin liegt ein Schutz gegen russische Antipathien und französische Reuevankegelüste.

Das Tagesereignis in Frankreich ist eine wie Art Manifest des Prinzen Monpon, in welchem derselbe auseinandersetzt, was man von ihm zu erwarten hat, wenn er einmal an's Ruder gelangen sollte. Schöne Phrasen sind's, weiter nichts und in Anbetracht seiner Vergangenheit hat sich der Prinz damit gründlich lächerlich gemacht.

Unsere guten Beziehungen zu Rußland sind wenigstens äußerlich nur für den Augenblick wieder hergestellt. Kaiser Alexander hat durch den russischen Reichsanzeiger der Hezypresse Stillschweigen anbefohlen lassen. Ein äußeres Zeichen der gegenseitigen Freundschaft ist die Entsendung des Gen.-F.-M. v. Manteuffel seitens des Kaisers Wilhelm an den Kaiser Alexander zu dessen Begrüßung nach Warschau. Daß aber ein innerlicher Conflict fortbesteht, ist unleugbare Thatsache. Allerdings wird derselbe nicht eher zum öffentlichen Ausdruck kommen, als bis Kaiser Alexander nicht mehr sein wird. Er hält fest an seiner Freundschaft zu Deutschland, aber sein Sohn und Nachfolger ist ein erbitterter Feind und Verächter unseres Vaterlandes.

Der König von Spanien hat die letzte Woche im französischen Seebade Arcachon bei seiner Braut, der Erzherzogin Christine von Oesterreich zugebracht.

### Deutschland.

— Fürst Bismarck's Aeußerungen